



Erfahrungsbericht von Alexander Buchhammer, meet!-Stipendiat 2023

Erwartungen

Wie habe ich von der meet!- Mercator Europa Tour erfahren? Erfahren habe ich von meet! durch meine Englisch-LK Lehrerin, welche mir vom Programm erzählte. Da ich aus Bonn komme, also nicht aus dem Ruhrgebiet, war mir das Programm davor unbekannt und ich war durch meet! das erste Mal in Essen.

Worauf sich wohl jede*r einstellen kann, die/der mit dem Gedanken spielt, sich bei meet! zu bewerben: Glaubt mir, ihr werdet meet! höchstwahrscheinlich nicht komplett verstehen, bis ihr daran teilgenommen habt. Eure Eltern, Freund*innen und Lehrer*innen werden es nicht verstehen, und euch (mit guten Absichten) die Ratschläge geben: „Pass auf, dass du nichts unterschreibst! Nichts ist kostenlos!“, „Pass auf, dass du nicht in eine Partei reinkommst, in die du nicht rein willst!“

Na gut, vielleicht übertreibe ich nun ein wenig.

Nichtsdestotrotz ist es so, dass ich das Ziel dieses Programms selbst bis zum Einführungsseminar nicht verstanden hatte (und es deshalb meinen Liebsten auch nur schwer erklären konnte), vielleicht sogar bis zur ersten gemeinsamen Reise, der Prag-Reise. Dort habe ich verstanden, dass es der Stiftung Mercator darum geht, jungen Menschen Chancen zu geben. Deshalb empfehle ich euch, euch bei meet! zu bewerben.

Aber zunächst: Was für Chancen genau? Lass mich euch von meinen Erfahrungen erzählen.

Essen/ Hattingen

Das Kennenlernen begann ganz entspannt im Essener Hauptsitz der Stiftung Mercator. Im angenehmen Gebäude wurden wir von zwei meet!-Alumni begrüßt, welche uns Namensschilder und Wegweisung gaben. Daraufhin kam es zum ersten Beschnuppern untereinander und zum ersten von vielen gemeinsamen, leckeren Essen. Hierbei sei



gesagt, dass ihr keine eigenen Kosten während der meet!-Tour habt. Verpflegung, Reisekosten und Unterkunft werden von der Stiftung Mercator übernommen. Das Einzige, was wir zurückgeben sollen, ist dieser Erfahrungsbericht.

Die Stimmung wurde durch verschiedene Kennlernspiele, wie dem Finden von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, aufgelockert.

Dies war die erste Chance, die anderen „Meeties“ kennenzulernen. Nach der ersten Nacht in Essen ging es am nächsten Tag gemeinsam nach Hattingen in eine Bildungsstätte. Dort hatten wir Doppelzimmer und lernten uns weiter kennen. Mein Highlight in Hattingen war der Workshop „Statuskommunikation“: Einfach wunderbar!

Erste Freundschaften wurden geschlossen und Erlebnisse geteilt, wie beim Spielen von „Werwolf“, wo bereits am zweiten Tag unserer Bekanntschaft ein Insiderwitz entstand, der noch lange in die Zukunft wirken sollte.

Prag

Wir waren eine Woche lang in Prag! Ja, DAS Prag. Die wunderschöne Stadt an der Moldau, die neben ihrer Hauptaufgabe in dieser Woche als Reiseort für Meeties, auch die Hauptstadt Tschechiens ist.

Die politische Relevanz von Prag durften wir hautnah, in hautengen Hemden bei derber Hitze, erleben: Der Besuch bei der Deutschen Botschaft, und zwar im Business Casual Look. Natürlich haben wir einige Bilder gemacht, genauso wie überall sonst auch. Jugend von heute 😊

Weitere Programmpunkte und Gespräche fanden mit dem Goethe-Institut und der Heinrich-Böll-Stiftung statt, wo wir einen Einblick in das Arbeitsleben einer Stiftung erhielten.

Zusammen Schwarzlichtgolf spielen, eine Fahrt über die Moldau oder ein gemeinsames Picknick zählten zu den weiteren spannenden und schönen Aktivitäten. Wir lernten einiges voneinander, beispielsweise durch (freiwillige) Vorträge von meeties zu den Themen Erste Hilfe, Psychologie oder Ernährung. Ich selbst durfte 45 Minuten lang etwas unterrichten, das mir am Herzen liegt: „Zouk“, einen brasilianischen Paartanz. Mit den Lehreinheiten „erweiterten wir unseren Horizont“.

Und immer, wirklich immer, dabei war: ESSEN! Also, wer Hunger hat (und auch gerne neues probieren will) ist bei meet! ebenfalls gut aufgehoben.

Meine Highlights waren die Erfahrungen außerhalb des „formellen“ Teils, also außerhalb dessen, was geplant war. Die Gespräche bei Nacht, die wir geführt haben, als wir uns schon ein wenig besser kannten, das Verbinden mit den Mitmenschen. Mein Tipp: Wenn ihr eure erste meet!-Reise antretet, holt euch vorher genügend Schlaf, denn ihr werdet teilweise sehr lange wach bleiben.

Der passende Abschluss dieser Reise war das gemeinsame Abendessen am Manifesto Market, einem Essensmarkt, wo wir Gerichte aus verschiedensten Ländern aßen und daraufhin im Markt-Pool tanzten. Zum Schluss ging es noch in eine Karaoke-Bar, was den unvergesslichen Abend abrundete.



Hospitation bei Alba Berlin

Berlin war mein persönliches Highlight der meet!-Zeit und meine Lieblingsreise. Ein Grund dafür ist, dass ich gemeinsam mit Mina, einer weiteren meetie in Berlin war und wir in diesem Monat sehr zusammengewachsen sind.

Ich hatte meine Hospitation beim Basketball-Erstligisten **Alba Berlin**, einem Verein, der mehrere Basketball Weltmeister hervorgebracht hat und der größte Verein in Deutschland ist. In Berlin ist Alba zudem für sein soziales Engagement bekannt. Der Verein arbeitet mit vielen Schulen zusammen, um Kindern die Möglichkeit zu bieten, Basketball in ihr Leben zu integrieren. Eine Hospitation bei einem Sportverein ist etwas gänzlich anderes als eine Hospitation in einem politischen Bereich.



Genau das ist so besonders an meet! und ein Grund dafür, warum meet! so eine tolle Chance ist. Da ich Sportwissenschaften studiere, wollte ich meine Hospitation gerne bei einem Sportverein verbringen, um einen ersten Schritt in die Sportwelt machen zu können. Unsere Projektleiterin Wiebke ließ diesen Wunsch Realität werden. Das Projekt, welches ich bei Alba Berlin begleiten durfte, heißt „Basketball baut Brücken“. Es handelt sich um ein soziales Projekt, welches den interkulturellen Austausch zwischen Deutschland und China fördert. Innerhalb des Projektes wird in deutschen Schulen die chinesische Sprache gelehrt, die chinesische Kultur vermittelt und Basketball gespielt/beigebracht. Basketball ist eine wichtige Schnittstelle zwischen Deutschland und China, da es der Nationalsport Chinas ist und Basketball auch in Deutschland zunehmend an Bedeutung gewinnt, insbesondere seit dem WM-Sieg der deutschen Basketballnationalmannschaft im September 2023.

Konkret haben wir in drei Schulen in Berlin (und Umland) das Projekt eingeführt und den Kindern die chinesischen Zahlen von eins bis vier beigebracht. Angewendet haben die Kinder dieses Wissen dann, indem sie in verschiedenen Teamspielen die Anzahl ihrer Basketball-Treffer auf Chinesisch aufzählten.

Dieses Projekt wird an insgesamt acht Schulen umgesetzt, davon sechs in Berlin, eine in Dortmund und eine weitere in Niedersachsen.

Insgesamt bewerte ich die Hospitation als tolle Erfahrung, bei der ich auch gerne über einen längeren Zeitraum, beispielweise im Rahmen eines längeren Praktikums, mitgearbeitet hätte.

Die Zeit außerhalb der Hospitation durfte ich frei gestalten. Die meiste Zeit habe ich mit Mina verbracht. Wir gingen Essen, die Spree entlang, erzählten uns von unseren Eindrücken in der Hospitation und aus unserem Leben, erkundeten gemeinsam die Hauptstadt, sahen uns die Siegessäule, das Brandenburger Tor oder Statuen in Berlin an. Highlight war für mich der Besuch des Freiluftkinos Friedrichshain, bei dem wir uns den skurrilen Film *Asteroid City* (Filmempfehlung!) anschauten.

Berlin

Doch, das war noch nicht alles aus Berlin, denn wir sind als große Gruppe ebenfalls gemeinsam nach Berlin gefahren. Dort erlebten wir wieder einiges, diesmal nicht in der tschechischen Hauptstadt oder der inoffiziellen Hauptstadt des Ruhrpotts (Essen), sondern Deutschlands Hauptstadt. Wir besuchten das Auswärtige Amt und nahmen an einem Anti-Rassismus Workshop von Prof. Dr. Narku Laing sowie an einem Persönlichkeits- und Kommunikationsworkshop von Dr. Sylvia Löhken teil. Bei diesen Workshops lernte ich persönlich sehr viel. Auch hier wurden Verbindungen vertieft, da manche Themen uns sehr ans Herz gin

Sonst sahen wir uns das Stück Tosca in der Deutschen Oper Berlin an, was ebenfalls ein Highlight war! Und natürlich genehmigten wir uns einen echten Berliner Döner. Abgeschlossen haben wir unsere Reise dann mit einer Fahrt über die Spree. Unter wärmenden Wolldecken hörten wir Musik, quatschten und genossen einfach den Abend.

Nach meet! ist vor Mercator

Unsere Projektleiterin Wiebke half uns immer. Sei es das kurzfristige Organisieren von Operntickets, das Umbuchen eines Restaurants, das Reservieren einer zusätzlichen Nacht im Hotel, oder aber besonders wichtig: Das Vernetzen von uns, einer Gruppe aus 20 Leute mit unterschiedlichen Werdegängen. Und obwohl (oder gerade weil) jede*r von uns wertvoll ist, so wie er/sie ist, fehlt uns doch in vielen Fällen eines: Ein*e Mentor*in, ein Netzwerk, jemand, der uns dabei hilft, etwas in der Welt zu bewegen. Das Programm hat uns mit Leuten verbunden, die das tun, was viele von uns tun wollen und so sind, wie viele von uns sein wollen.

Der Schritt bei meet! war der erste Schritt von vielen in meinem Weg, daraufhin ging es immer weiter!“. „Das erste Stipendium [meet!] war der Startschuss, danach ging es immer einfacher und ich bekam immer mehr Stipendien“. Solche Dinge sagten uns die meet!-Alumni der letzten Jahrgänge, mit denen wir uns in Berlin trafen.

„Ähm, Stipendien.... Ich? Ich soll mich für ein Stipendium bewerben? Quatsch! Niemals.“

Das ist mit Sicherheit das Mindset, das viele der Teilnehmer*innen meines Jahrgangs zum Thema Stipendien hatten. Und es stimmt, Stipendien sind hart umkämpft. Aber: meet! hat uns das Wissen und die Kontakte gegeben, die wir brauchen, um unsere Chancen und Möglichkeiten zu vergrößern.

Fazit

meet! war eine tolle Zeit, anders kann ich es nicht sagen. Mir wurden Dinge gezeigt, die ich vorher nie gesehen habe und Menschen vorgestellt, zu denen ich immer noch einen engen Draht habe. Ich bin dankbar, dass ich mich vor einem halben Jahr beworben habe und diese Eindrücke mitnehmen konnte. Sie haben mein Leben um einiges reicher gemacht. Ich kann jeder/jedem nur von Herzen empfehlen, es zu versuchen

